

Besinnungsort mit weitem Blick

Die Augen von Sebastian J. sind von einem intensiven Blau und stechen hervor in einem abgespannt wirkenden Gesicht; so wie der ganze Mann – ein Hüne von Erscheinung – sehr müde scheint und sorgenvoll, aber doch auch offenbar entschlossen, sich seiner Situation zu stellen.



Aus eigener Entscheidung habe ich mich in eine geschlossene Wohngruppe begeben“, sagt Sebastian J. mit mutiger Offenheit. Denn der Geisteszustand des jugendlich wirkenden 40-Jährigen mit der modisch verstrubbelten Frisur und dem bunten Modeschmuck verschlechtert sich von Zeit zu Zeit. Dann meldet sich die psychische Erkrankung; und er wird von qualvollen Vorstellungen überfallen, in denen ihm „Anderswesen“, wie er sie nennt, „den Körper gefangen nehmen“.

Seit 21 Wochen ist er im Haus Doppelpunkt der Stiftung Karlshöhe untergebracht. Der Name des erst 2018 eröffneten Neubaus steht für eine spezielle Doppel-Diagnose bei psychischen Erkrankungen und einer zusätzlichen Suchtproblematik. 30 betreute Menschen leben auf zwei Geschoss-Ebenen in Wohngruppen zu 18 und 12 Personen. Unterteilt ist das Wohnheim in eine offene und eine geschützte Einheit. Letztere ist die derzeitige Adresse von Sebastian J. Für diese Unterbringung ist zusätzlich ein richterlicher Beschluss notwendig, um selbstverletzendes Verhalten zu verhindern.

Ein Besinnungsort zum Sich-Wiederfinden

Schrittweise wird im geschützten Bereich der Alltag trainiert, um als nächster Abschnitt in ein offenes Angebot überwechseln zu können: Putzen und Hausarbeit, Küchendienst und Tischdecken, kognitives Training, Spiele, therapeutisches Reiten oder Besuche im Schwimmbad, um nur einige Beispiele zu nennen – alles dient dem Wiederfinden von Regelmäßigkeit und Struktur. In den freien Momenten trifft man sich im loungeartigen Aufenthaltsbereich oder auf einer der beiden großzügigen Freiterrassen.

Die Baulichkeit des Hauses weist – bei genauerer Betrachtung – noch einen weiteren „Doppelpunkt“ auf. Einerseits steht das Gebäude am Rande der Karlshöhe in



(Foto: SB Kom Karlshöhe)

sonniger Südosthanglage mit Panoramablick, andererseits ist es ein Platz, an dem sich Türen hinter Menschen für einige Zeit behütend schließen. Weiter Raum trifft auf eine geschützte Nische – und die menschliche Zuwendung steht spürbar im Mittelpunkt. Ein Besinnungsort, könnte man meinen, an dem die Psyche heilen kann. Mehr, als man im ersten Moment sieht.

„Hier ist es wie in einem sicheren Hafen“, sagt Sebastian J. und leiser:

„Draußen in der Gesellschaft falle ich auf und das ist mir unangenehm“. Der ehemalige Forstwirt lebt momentan bewusst und gern hinter den nur per Schlüssel und Summer zu öffnenden Türen. Man spürt ihm das Gefühl von Geborgenheit an und die Dankbarkeit, von hochprofessionellen Fachkräften, mit denen er sich gut versteht, in dieser Lebensphase begleitet zu werden. Der verletzlich wirkende Mann weiß genau, dass er aufgrund seiner Erkrankung derzeit nicht in der Lage ist, allein zu funktionieren.

„Viele wissen gar nicht, dass psychisch Kranke eine Scham verspüren, als solche aufzufallen“, sagt Elaine Delorge, pädagogische Fachkraft und Fachwirtin für Sozialwesen. Für die Gesellschaft könne das nur heißen, dass solche Schicksale als Teil unserer Normalität verstanden werden müssten. Vielen psychischen Erkrankungen liege ein Trauma zugrunde. Irgendetwas müsse den Beginn einstmals ausgelöst haben. Das könne im Grunde vielen Menschen ähnlich passieren.

Für seine Zukunft plant Sebastian J., der aus einem kleinen Bauerndorf stammt und dorthin zurückkehren möchte, einen standortunabhängigen Online-Handel zu eröffnen.

„Wenn ich die Anderswesen überwinde“, sagt der Computerspiele-Fan, „dann bin ich frei“.

Text: Michael Handrick

Weiter Blick, geschützte Nische.

Sebastian J. stellt sich seiner Krankheit.

(Foto: Michael Fuchs)